

Strahler

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **72 (1978)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Etwas über Lungenkrebs

Bei den Menschen hat der Lungenkrebs in den letzten 60 Jahren erschreckend zugenommen. Hund und Katze leben in Gemeinschaft mit den Menschen. Bei ihnen lässt sich eine solche Zunahme nicht nachweisen. Bei Mensch, Hund und Katze findet man die gleichen Formen von Lungenkrebs. Sie sind bei den genannten Haustieren selten.

Bringt man Versuchshunde in eine sogenannte Rauchmaschine und lässt man sie zwei bis drei Jahre jeden Tag den Rauch von sieben Zigaretten einatmen, so wird ein Teil dieser Hunde an Lungenkrebs krank werden. Solche Versuche zeigen uns, wie gefährlich das Zigarettenrauchen werden kann. Es ist sehr bedauerlich, dass junge, gesunde Menschen und vor allem auch Frauen süchtig werden.

Aus der «Weltwoche»

che Arbeiten, viele schöne Bilder, aber auch traurige Meldungen von Unglücksfällen in den Bergen. An dieser Stelle darf auf ein Buch im Verlag Ott in Thun aufmerksam gemacht werden: Jörg Wyss und Peter Baumgartner «Das grosse Bergbuch». Jörg Wyss ist der Präsident des Schweizerischen Verbandes für das Gehörlosenwesen. In Bern befindet sich die umfangreiche Zentralbibliothek des SAC. Auch die einzelnen Sektionen haben ihre Büchersammlungen.

Das Museum

Am Helvetiaplatz 4 in Bern ist das Schweizerische Alpine Museum. Es gehört dem SAC. Geöffnet ist es werktags von 9 bis 12 und 14 bis 16 Uhr und sonntags von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Am Montag vormittag ist es geschlossen. Man staunt, was hier alles über die Entwicklung des Sommer- und Wintertourismus zusammengetragen werden konnte. Es ist ein grosser Vorteil: Die Schau zeigt viel mit wenig und ermüdet nicht.

Die Bergführerkurse

Der SAC nahm auch die Führerausbildung und Weiterbildung an die Hand. Mit den Jahren kam der Wintertourismus mehr und mehr auf. Die Führerkurse werden heute zweiseitig durchgeführt. Im Wintersemester erfolgt die Ausbildung im Hochgebirgsskilauf. Er dauert 10 Tage. 3½ Wochen dauert der Sommerkurs zur Ausbildung in Eis und Fels. Nur wer den sogenannten Vorkurs mit Erfolg bestanden hat, kann sich zum Führerkurs melden. Man ist auch hier nicht stehengeblieben. Die

Anforderungen, die man an die jungen Leute, die Bergführer werden wollen, stellt, sind höher und höher geschraubt worden. Ich kenne junge Leute, die sehr geschlagen aus dem Vorkurs im Wallis nach Hause gekehrt sind, weil sie durchgefallen waren. Man hat für die Führer auch gute Versicherungen und eine solide Pensionskasse geschaffen. In der Abteilung Führerwesen macht der Präsident unseres Verbandes eifrig mit.

Der Rettungsdienst

Eine wichtige Abteilung im SAC bildet der Rettungsdienst. Aus kleinen Rettungsmaterial-Stationen haben sich grosse Rettungsstellen mit dem modernsten Material entwickelt. Heute ist das gesamte SAC-Rettungswesen mit der Rettungsflugwacht und dem Lawinenhundendienst verbunden.

Die Jugendorganisation

Als Buben hatten wir unseren eigenen Alpenclub «Edelweiss». Wir führten ein Heft. Darin schrieben wir alle unsere Bergtouren auf. Unsere Bergführer ha-

Strahler

«Du machst ja alle Hosensäcke kaputt», schimpfte meine Mutter, wenn ich sie leerte und alle die Steine auf den Tisch legte. Und nun macht das mein kleiner Enkel auch so. Dazu kommt er mir mit der Frage: «Hast du keinen Kristall für mich?» Es ist merkwürdig. Heute noch schaue ich auf meinen Bergwanderungen nach Kristallen und schönen Steinen aus. Ein lieber Freund von mir hat mir erzählt, er nehme von jeder Bergtour einen Stein mit nach Hause.

Flurina

Im Carigiet-Kinderbuch «Flurina» hat Selina Chönz geschrieben:

Sie macht sich auf und stapft bergan zum dunkeln Felsentor hinan. Und kletternd hier von Band zu Band, gelangt sie an der Höhle Rand. Sie schaut hinein. Was ist denn das? Ein Stein aus silberhellem Glas? Es ist voll Türmchen und voll Spitzen, die grad wie Edelsteine blitzen. Sie greift darnach und löst zum Glück aus Erd und Kies das strahlend Stück. Das Licht der Sonn ist drin gefangen und tausend Regenbogen prägen.

Wer sind die Strahler?

Es sind Männer, die Mineralien in unseren Bergen suchen. Unter ihnen sind Leute, die das aus Verdienstgründen machen. Berufsstrahler hat es nur noch ganz, ganz wenige. Andere sind Hobby-Strahler.

ben ja auch ihr Führerbuch. Da waren die Wege angegeben (Routen). Dann stand da, wer alles mit dabei war. Marschzeiten und Ruhepausen wurden genau aufgeschrieben. Von schöner Aussicht auf einem Gipfel, von Schwierigkeiten, die vielleicht da oder dort waren, stand da nichts. Es war so, als ob man die schönen Blumen nicht gesehen hätte. Von einer Begegnung mit dem scharf pfeifenden Murmeltier war auch nichts vermerkt. Das Heft liegt heute noch in einer Kiste auf meinem Estrich. Heute hat der SAC seine Jugendorganisation, die JO. Da werden die Jugendlichen in die Technik des Bergsteigens eingeführt: Seilhandhabung, Klettern in Fels, Gehen in Eis. Man will die Jugendlichen nicht nur mit einer gewissen Technik vertraut machen. Man will in ihnen die Liebe zu unseren Bergen wecken. Man will ihnen neben den Gefahren auch die unendlich vielen Schönheiten der Berge zeigen. Und man will, dass sie eine schöne Kameradschaft pflegen lernen. Freuen wir uns, dass es in unserem Lande Vereinigungen gibt, die die Liebe zur Heimat pflegen. EC

Vorkommen

In der Schweiz spricht man von drei Teilen unseres Landes: Jura, Mittelland und Alpen. Jura und Mittelland sind arm an Mineralien. In den Alpen gibt es Gebiete, in denen vermehrt Mineralien vorkommen: Berner Oberland, Wallis, das Gotthardgebiet und das Bündner Oberland. Man nehme nun aber nicht an, Kristalle und Mineralien lägen in diesen Gebieten nur so am Wege, man müsse sich nur nach ihnen bücken!

Hinweise

Wer genaueres über Mineralien wissen möchte, findet im Buchhandel ein kleines, handliches Büchlein: Max Weber «Die Mineralien der Schweiz?» Im Mondo-Verlag gibt es ein Buch «Mineralien, verborgene Schätze unserer Alpen». Beide Bände enthalten sehr schöne und gute Bilder.

Strahler sind vor allem Kristallsucher

Man weiss, dass man schon vor 2000 Jahren Kristalle gesucht hat. Die Römer wussten schon um bestimmte Anzeichen, die auf das Vorkommen von Bergkristallen schliessen liessen. Man weiss, dass durch spätere Jahrhunderte immer wieder Handel mit Kristallen getrieben wurde. Viel schöne Kristalle wanderten vor allem nach Italien. Dort wurden sie zu Schmuck verarbeitet.

Vor einigen Tagen ist von einer Felswand in unseren Bergen ein grosses

Stück abgestürzt. Wer jetzt in diesem Absturzgebiet nach Kristallen sucht, wird sicher solche finden. Es werden kleine, einzelne Stücke sein. Kein einziges Glanzstück wird er auflesen können. Durch den Absturz ist alles zertrümmert worden. Schade! Das sagt uns der Strahler. Er findet durch seine Beobachtungsgabe die «Verstecke» der Kristalle. Nach abgesplitterten, kleinen Bruchstücken bückt er sich gar nicht. Er findet die Stufen. Stufen sind die grossen, schweren Steinbrocken aus denen die Kristalle herausgewachsen sind. Vor einigen Tagen kam ich mit einem Strahler zusammen. Er hat mir erklärt: «Wir beuten die Berge nicht aus. Wir bringen die verborgenen Schönheiten ans Tageslicht. Wir zeigen sie in unseren Sammlungen. Wir verkaufen sie an Museen. Dort kann man sich an ihrer Schönheit erfreuen. Dort kann man ihre Pracht auch vom Rollstuhl aus bewundern. Erosion, das heisst Abbau durch Witterungseinflüsse, durch Wasser und Alter und dann Felsstürze und Rufen zertrümmern alle Schönheit.

Wie findet der Strahler seine Schätze?

Er kennt einmal die Gegenden. Dann sucht er in den Felswänden die weissen Quarzbänder. Sie zeigen die sogenannten Zerrklüfte an. Das sind Höhlen, in denen er, wenn er Glück hat, seine Schätze findet. Um dahin zu kommen, muss er ein guter Kletterer sein. Er muss die Anwendung des Bergseiles kennen. Die Spalten müssen mit Werkzeugen geöffnet werden. Sind die Kristalle an der Decke, muss vorerst eine weiche Unterlage geschaffen werden. Dazu dienen Zeitungen oder alte Matratzenstücke. Dann werden die Kristallstufen sorgfältig von der Decke gelöst. Durch den Fall auf die weiche Unterlage werden sie nicht beschädigt. Sind Kristalle auf dem Boden der Höhle zu finden, erkennt man sie fast nicht. Sie sind voll Schutt, Lehm und Wasser. Da hat der Strahler lang Arbeit, bis er sie vom Boden abgelöst hat. Auch hier ist sorgfältigstes Vorgehen nötig, darf doch nichts beschädigt werden. Und wie leicht wird da etwas ganz zerstört. Die schweren Steine müssen dann sorgfältig verpackt ins Tal und nach Hause gebracht werden. Da gibt es vielleicht Stücke, die über 100 kg schwer sind. Daheim müssen sie dann gereinigt werden. Dazu braucht es Wasser, Seife und Bürste. Hie und da muss man auch zu einer Säure greifen. Jedes Stück wird dann angeschrieben: Art des Minerals, genauer Fundort und Datum. Wie der Markensammler seine Marken, kennt der Strahler seine Sammelstücke ganz genau. Und mit jedem Stück ist ein Erlebnis verbunden.

Seine Werkzeuge

Seine wichtigsten Werkzeuge sind Hammer und Meissel. Der Strahlstock ist ein langer, kantiger Eisenstab mit einer Spitze. Statt des Griffes hat er eine Art kleine Schaufel. Es kommt vor, dass eine Kluft gesprengt werden muss. Es gibt auch Strahler, die bei Schwierigkeiten mit Kompressor arbeiten. Lässt ein Strahler in einer Kluft ein Werkzeug zurück, gehört die Kluft ihm. Das heisst, kein anderer Strahler wird darin Kristalle suchen. Das ist ein geltendes, ungeschriebenes Gesetz.

Unter Strahlern

Nicht jede weisse Quarzader zeigt eine Kristallhöhle an. Und nicht in jeder Höhle findet der Strahler das was er sucht. Da sagt dann ein Spruch: «Grosses Schild, kleine Wirtschaft!» Vom Verkaufswert der Kristalle sagen die Bündner Oberländer Strahler: «Ils prezis della cristallas han ni bab ni mumma». Das heisst: «Die Preise der Kristalle haben weder Vater noch Mutter.» Sie sind also frei, ohne Abstammung.

Von einem Strahler namens Stoffel aus dem letzten Jahrhundert erzählt man folgendes: Er war ein lebenslustiger Mann. Er verstand das Strahlen. Dafür hatte er eine Nase. Einmal wanderte er

mit einem Rucksack voll schönster Kristalle von Sedrun im Bündner Oberland über den Oberalppass nach Andermatt. Dort verkaufte er sie. Er nahm einige hundert Franken ein. Das war damals sehr viel Geld. Der übermütige, lebenslustige Stoffel konnte das Geld nicht bei sich behalten. Im Wirtshaus erfüllte er allen Gästen ihre Wünsche. Mit grossartigen Trinkgeldern warf er um sich, bis der letzte Rappen verputzt war. Mit leeren Taschen und leerem Rucksack, mit schwerem Kopf und schlechtem Gewissen machte er sich auf den Heimweg. Je näher er dem Dorfe kam, um so mehr plagte ihn sein dummes Tun. Unterhalb einer Brücke über den jungen Rhein versteckte er sich. An einen alten Baumstrunk gelehnt, schlief er ein. Als er erwachte, stiess er den faulen Strunk um, und oh Wunder! Aus einer Kristallklüftung leuchteten ihm die schönsten Stücke entgegen. Er verkaufte sie seinem Freund Lucas und bekam dafür einen Sack Mehl und einen Sack Polenta. Seine Frau hatte darüber eine riesige Freude. Nicht genug konnte sie ihren guten, lieben Stoffel loben.

Die Oberländer Strahler sagen von ihm heute noch: «Stoffel konnte graben wo er wollte. Ueberall kamen Kristalle heraus, und wären sie unter einem faulen Stück Holz gewesen.» EC

Eine neue Erfindung

In den letzten Jahren ist die Verwendung von Heizöl ungeheuer angestiegen. Das Leseholz in den Wäldern bleibt liegen. Es verfault. Angestiegen ist auch der Motorfahrzeugverkehr. Den hören den Mitmenschen wird der Strassenlärm zur Belastung.

Da lebt ein Gipsermeister in Domat/Ems. Domat ist der rätoromanische und Ems der deutsche Name der Gemeinde in der Nähe Graubündens Hauptstadt Chur. Der Gipser machte seit Jahren an seinem Einfamilienhause immer wieder neue Spritzversuche. Er suchte das beste Isolationsmittel. Es musste zugleich auch haltbar sein. Man musste die Arbeit dann auch garantieren können. Auch bezahlen musste man sie können. Eines Tages war alles soweit.

Wie ist das Verfahren?

Das Material ist ein chemisch zusammengesetzter Spritzschaum. Man kann ihn auf jeden trockenen, sauberen Untergrund spritzen. Es spielt keine Rolle, ob Alt- oder Neubau, ob Holz, Mauer oder Eisen. Der Spritzschaum dringt in alle Risse ein. Was uneben ist, wird eben. Ist eine Fassade so gespritzt, wird sie mit einer Maschine geschliffen. Auf

die glatte Fläche kann der Verputz gespritzt werden. Zum neuen System musste eine Spritzpumpe erfunden werden. Auch das gelang dem Gipsermeister. Sie ist auf einem Lastauto montiert. Damit kann er bequem von einer Baustelle zur anderen fahren. Er führt auch seine von ihm konstruierte Schleifmaschine mit.

Man redet davon

Nicht nur etwa in Domat/Ems oder in Chur. Der Gipsermeister wurde mit seiner neuen Erfindung bei einem Wettbewerb in Hannover ausgezeichnet. In Brüssel musste er sein neues Verfahren vor Fachleuten vorführen. Es wurde auch auf der grössten deutschen Baufachmesse gezeigt.

Was sagt der Erfinder?

Nach 5 Jahren, sagt er, habe man an Heizkosten so viel gespart, wie die neue Isolation gekostet habe. Sie ist also abbezahlt.

Und wir?

Wir freuen uns, wenn die neue Erfindung wirklich gut ist. Oel muss gespart